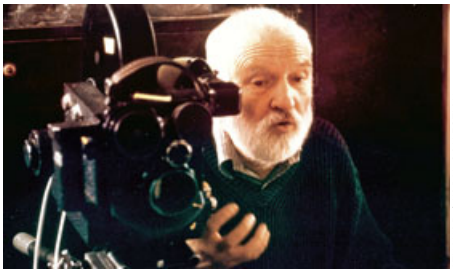

ATHANOR / KOBAL COLLECTION

Der unbeugsame Anarchist

Nahaufnahme: Seit 40 Jahren lebt der tschechische Surrealist Jan Švankmajer in einem Kokon abseits des Kunstbetriebs.

Im Keller, wo bei anderen die Kartoffeln austreiben, lehnt bei Jan Švankmajer ein gekreuzigter Christus mit erigiertem Penis an der Steinwand. Ohne Lendenschurz. In den Bauch, das Gesicht, die Unterarme sind Hunderte Eisennägel eingeschlagen. Der Hausherr, gestutzter weißer Vollbart, präsentiert das Objekt mit einer Selbstverständlichkeit, als würde er seinen Wintervorrat zeigen. „Das ist ein Requisit aus ‚Šílení'", sagt er und steigt die staubige Steintreppe wieder hinauf. „Šílení" ist einer seiner abstrusen Filme.

Es ist eine seltene Gunst, dass der Künstler Jan Švankmajer Einblick in sein Bauernhaus mit dem Filmstudio Athanor gewährt, in dem gerade sein neuer Film entsteht. Das Haus liegt nicht weit von Prag entfernt, im Ort Knovíz, Hausnummer 1.

Švankmajer ist fast 75 Jahre alt, eine Legende, im doppelten Wortsinn. Er bekam viele Auszeichnungen, aber Applaus, Blitzlicht und roter Teppich waren nie seine Welt. Es gibt Themenabende über ihn, seine Filme werden tausendfach auf Youtube gesehen. Im Herbst werden seine Kunstobjekte in Deutschland gezeigt, im Ludwigshafener Wilhelm-Hack-Museum.

Sein Name ist nicht vielen bekannt – die Namen seiner Bewunderer sind es schon. Terry Gilliam, Ex-Monty-Python, mag ihn, weil er „unbekannte Orte des Denkens, der Phantasie oder auch des Arsches" eroberte. Regisseur Tim Burton verehrt ihn und dreht gerade mit „Alice in Wonderland" seine Version von Švankmajers größtem Erfolg: „Alice".

Švankmajer entwickelte maßgeblich die Stop-Motion-Technik, bei der Gegenstände gefilmt und so animiert werden, dass es aussieht, als bewegten sie sich. Burtons „Nightmare before Christmas" ist eine Stop-Motion-Produktion, die von Švankmajers Pionierarbeit lebt. Von ihm gemocht zu werden ist eine Ehre, Tim Burton muss darauf verzichten. „Er hat gute Ansätze", sagt Švankmajer, „aber seine Arbeit weist keine gedankliche Stringenz auf."

Für Švankmajer ist Surrealismus eine Lebenshaltung, kein Stilmittel. Oft wird er als Filmregisseur oder Trickfilmkünstler tituliert, aber er ist auch Maler, Bildhauer, Fotograf, Videokünstler. Als Surrealist entwirft er Kunstwerke, die die reale Welt verfremden.

Im Erdgeschoss wird gedreht. Ein Teddy und eine Toilettenschüssel stehen herum. Eine veraltete 35-Millimeter-Kamera filmt, wie ein Schauspieler sich in die Schüssel übergibt. „Hier entsteht also die wundersame Welt des Jan Švankmajer", kommentiert Švankmajer und lacht. Im Ton liegen Koketterie, Selbstironie und Trotz. So spricht jemand, der seit Jahrzehnten Eigenwilliges produziert und der Kritiker gewohnt ist, die seine Filme mit „Obacht: Avantgarde" ankündigen. Ein Journalist schrieb über Švankmajer, er sei ein „anarchistischer Surrealist und ein surrealistischer Anarchist". Da ist viel Wahres dran.

Seit Breton hatten die Surrealisten ein Manifest, sie wollten „das zweckfreie Spiel des Denkens", das Phantastische, Unbewusste, Irrationale zeigen. In Švankmajers Filmen kopulieren Rinderzungen, aus Hasen rieselt Sägemehl, Steaks tanzen Walzer und werden abrupt von der Fleischgabel ins heiße Öl gelegt. Sind wir nicht alle ein Stück Fleisch, das in der einen Sekunde noch tanzt, in der anderen schon überm Feuer brutzelt? Švankmajers Humor ist kein Blödelhumor, er ist existentialistisch.

PRIVATSAMMLUNG PRAG / COURTESY JAN SVANKMAJER

COURTESY JAN SVANKMAJER

Švankmajer-Werke*
Zweckfreies Spiel des Denkens

Als Švankmajer anfing, surrealistische Kunst zu machen, gab es noch keine Büroklammernspender mit Mäuseohren, verfremdete Gegenstände waren ein Blickfang. Surrealistische Kunst war kein verkitschter Nippes wie T-Shirts mit einer zerfließenden Uhr von Salvador Dalí oder einer Pfeife von René Magritte darauf.

In Prag hielt sich die surrealistische Bewegung viel länger als in Paris. Im abgeschlossenen System der ČSSR war die Kunstform ein Ventil für Unangepasste, ein Mittel, um zu rebellieren, subtile Kritik am Regime zu üben. Surrealisten waren Underground, nach der Niederschlagung des Prager Frühlings durften sie nicht mehr als Gruppe ausstellen. Von 1973 bis 1980 wurde Švankmajer mit Berufsverbot belegt, er konnte zwar weiterhin Kurzfilme drehen, aber sie durften nur im Ausland gezeigt werden. Man benutzte ihn, um Preise zu sammeln. Wie überlebt man mit Berufsverbot? „Eine Möglichkeit ist, reich zu heiraten", sagt Švankmajer verschmitzt.

Er schlug sich durch, verkaufte seine „Taktilen Objekte". Viele davon stehen im ersten Stock, unter der Dachschräge, etwa ein Thron mit Bürsten an den Füßen. Er hat noch eine Obsession: „Ich enzyklopädiere eine nicht existente Welt", sagt Švankmajer. Er zeichnet und collagiert Fabelwesen, schreibt Lexikonartikel dazu, zum Beispiel über das Balzverhalten von Fischen, die es nicht gibt.

In seinem Haus steht kein Fernseher, es liegt keine Zeitung herum, im Kino war er lange nicht. Švankmajer ist seit zehn Jahren im Rentenalter, aber er tüftelt weiter, jeden Tag von 9 bis 19 Uhr, ein Ende ist nicht abzusehen. Er arbeitet seit 40 Jahren in und an einer Parallelwelt. Ob er zur Vernissage im November nach Deutschland kommt? „Wahrscheinlich nicht." Nora Reinhardt

* „Violine", 1965, „Taktiler Stuhl", 1977, Szene aus „Faust", 1994.